

BERICHTE UND DOKUMENTE

Sozioökonomische Charakteristika der Millionärshaushalte in Österreich¹

**Stefan Humer, Mathias Moser,
Matthias Schnetzer**

1. Einleitung

Der Quantifizierung von Einkommens- und Vermögensungleichheit wurde in den vergangenen Jahren zunehmendes Interesse im wissenschaftlichen Diskurs zuteil. Dabei gibt es nur vereinzelt Untersuchungen über die soziodemografische und sozioökonomische Struktur der hinter der Einkommens- und Vermögensverteilung stehenden Personen bzw. Haushalte. Dies hat in nicht unerheblichem Ausmaß mit der mangelnden Datenverfügbarkeit zu tun, die für solche Analysen notwendig sind. Der „Household Finance and Consumption Survey“ (HFCS), der im Auftrag und unter Koordination der Europäischen Zentralbank (EZB) in 15 Ländern des Euroraums um das Jahr 2010 herum durchgeführt wurde, ändert die Möglichkeiten diesbezüglich in weiten Teilen. Zusätzlich zur sehr peniblen Erfassung von Informationen zu Art und Höhe verschiedener Einkunftsarten und Vermögensgegenständen, liefert dieser Datenbestand auch Angaben zu einer Reihe von personen- und haushaltsspezifischen Charakteristika.²

Wie auch in vielen anderen Ländern ist in Österreich Vermögen im Vergleich zu Einkommen stärker konzentriert. Auf Basis der HFCS-Daten ergibt sich ein Gini-Koeffizient der Gesamteinkommen von 0,42, während der Gini der Nettovermögen (Vermögen abzüglich Schulden) bei 0,76 liegt. Obwohl diese Differenz aufgrund der Nichtlinearität des Gini-Koeffizienten nicht direkt interpretierbar ist, zeigt die Größenordnung des an sich wenig reagiblen Gini eine deutlich extremere Ungleichverteilung von Vermögen auf. Eine andere Darstellungsform für die Verteilung der Nettovermögen findet sich in Abbildung 1. In dieser Grafik (eine sogenannte „Pen's Parade“) sind die Haushalte nach ihrem Vermögensbesitz sortiert und dessen durchschnittlicher Wert pro Perzentil aufgetragen. Zwei Eigenschaften werden deutlich sichtbar: Die unteren 40% besitzen nahezu keine nennenswerten Vermögensgegenstände, und auch in den folgenden Perzentilen steigt der durchschnittliche Vermögenswert nur in geringem Ausmaß. Erst am oberen Rand der Vermögensverteilung ist eine deutlichere Dynamik zu erkennen, wobei das oberste Prozent hier mit einer sprunghaften Zunahme nochmals eine Ausnahmeposition einnimmt.

Im Rahmen dieses Artikels befassen wir uns im Speziellen mit jenen Privathaushalten in Österreich, deren Nettovermögen im Jahr 2010 mehr als eine Million Euro betrug. In den HFCS-Daten trifft dies auf ca. 113 Beobachtungen³ zu, die für rund 170.000 Haushalte oder einem Anteil von 4,6% in der Grundgesamtheit stehen. Es handelt

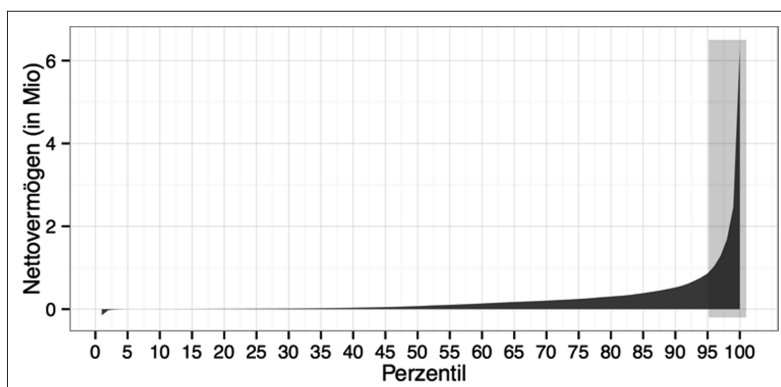
sich dabei um jenen Teil der Vermögensverteilung, der in Abbildung 1 grau hinterlegt ist. Es ist deutlich erkennbar, dass vor allem in diesem Bereich der Vermögensverteilung die Heterogenität der Haushalte in Bezug auf deren Vermögenshöhe signifikant ausgeprägt ist. Dies hat zur Folge, dass die Haushalte mit einem Vermögen über einer Million Euro nicht als homogene Gruppe, sondern als Subpopulation mit gehobenem, aber ausgeprägt ungleichverteiltem Wohlstandsniveau verstanden werden sollten.

Zwei Einschränkungen der hier vorliegenden Analyse sollten betont werden:

Haushaltsbetrachtung: Da die Zurechenbarkeit verschiedener Vermögensgegenstände auf die einzelnen Mitglieder des Haushalts in vielen Fällen nicht ohne Weiteres möglich wäre, wurde bei der Datenerhebung gänzlich auf das Sammeln dieser Informationen verzichtet. Es sind somit relativ genaue Aussagen über die Gesamthöhe des Vermögens eines Haushalts, aber keinerlei Ableitungen über die Verteilung des Vermögens bzw. dessen Verfügungsgewalt innerhalb des Haushalts

möglich. Da ein Teil der sozioökonomischen Merkmale jedoch an einzelne Individuen gebunden ist (z. B. Bildung oder Beschäftigungsstatus), muss eine Auswahl unter den im Haushalt auftretenden Ausprägungen getroffen werden. In der Regel wird hierfür eine Haushaltsreferenzperson ausgewählt, deren Charakteristika in weiterer Folge als repräsentativ für den Haushalt angenommen werden. In den HFCS-Daten kann die Referenzperson somit selbst bestimmt werden. Die dafür zur Auswahl stehenden Konzepte (Kompetenzträger/in mit dem besten Wissen über die Haushaltsfinanzen, Person mit dem höchsten Einkommen, Person mit dem höchsten Bildungsabschluss, älteste Person im Haushalt) wurden von Humer et al. (2014) einer vergleichenden Analyse unterzogen. Es zeigte sich, dass die Wahl des Referenzpersonenkonzeptes für den überwiegenden Teil der Vermögensverteilung keine signifikanten Änderungen der darauf aufbauenden Ergebnisse zur Folge hat, die Sensitivität allerdings am oberen Rand der Verteilung in geringem Umfang zunimmt. Für die Ausführungen im Rahmen dieser Untersu-

Abbildung 1: Durchschnittliches Haushalts-Nettovermögen je Perzentil



Quelle: HFCS; Darstellung beruht auf eigenen Berechnungen.

chung wurde jeweils die Person mit dem höchsten Einkommen als Haushaltsreferenzperson ausgewählt.⁴

Untererfassung an den Rändern: In der Literatur über Datenerhebungen mittels Stichproben (sogenannte *sample surveys*) ist die Untererfassung der Population an den Verteilungsrändern eine der bedeutendsten Herausforderungen.⁵ Dieses Phänomen ist besonders bei Merkmalen von Relevanz, über die aus unterschiedlichen Gründen nur ungern Auskunft gegeben wird. Die Canberra Group (2011) führt aus, dass dies in wesentlichem Ausmaß durch gesellschaftsspezifische, gruppenspezifische Prozesse gesteuert wird, die sich je nach Nation bzw. Region in unterschiedlichem Umfang ausprägen können. Umgelegt auf Fragen zu Einkommen oder Vermögen ist die Folge eine Tendenz zur Mitte bzw. zum gesellschaftlichen Durchschnitt, sodass Personen am unteren Rand der Verteilung ihre Situation besser darstellen, als sie wirklich ist, während eher wohlhabende Individuen ihr Einkommen und Vermögen nicht in voller Höhe angeben. Gründe für dieses Verhaltensmuster liegen sicherlich nicht nur in bewussten Falschangaben. Ebenso können mangelndes Wissen über den Befragungsgegenstand oder kognitive Beschränkungen zu solch verzerrten Wahrnehmungen führen.⁶ Erschwerend kommt hinzu, dass Personen bzw. Haushalte an den Rändern der Verteilung im Rahmen von Stichprobenerhebungen schwieriger zu befragen sind, weil sie beispielsweise nicht erreichbar sind (z. B. Obdachlose oder Personen, die sich oft im Ausland aufhalten) oder die Teilnahme an der Erhebung verweigern. Eckerstorfer u. a. (2013) und Vermeulen (2014) präsentieren eine Methodik, um für die Un-

tererfassung am oberen Rand der Verteilung zu kontrollieren. Unter der Annahme, dass sich die funktionale Form der Dichtefunktion durch eine Pareto-Verteilung beschreiben lässt, ist es möglich, die untererfassten Einkommen bzw. Vermögen zu imputieren und deren Auswirkungen auf Verteilungsmaße zu quantifizieren. Im Rahmen dieses Forschungsvorhabens wäre eine solche Vorgehensweise nicht besonders aussagekräftig, da neben der Vermögenshöhe der Haushalte auch deren sozioökonomischen Merkmale vollständig geschätzt werden müssten. Da diese sehr heterogen sind und sich im Vergleich zu der Verteilung der Vermögenshöhe in einer Gesellschaft viel weniger stabil beschreiben lassen, verzichten wir auf die Extrapolation des oberen Randes der Vermögensverteilung. Für die Interpretation unserer Ergebnisse bedeutet dies eine nicht unwesentliche, aber unvermeidbare Einschränkung. Der reichste Haushalt im Datensatz hat ein Vermögen von ca. 17,4 Mio. Euro.⁷ Eine andere Quelle, die „Trend“-Liste der reichsten ÖsterreicherInnen, beginnt bei 100 Mio. und endet bei 44,8 Mrd. Euro. Auf letztgenannte 500 Haushalte aus der Reichenliste sind die von uns herausgearbeiteten Zusammenhänge aufgrund der nicht vorhandenen Information nur bedingt anwendbar.

Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird nun dargestellt, wie sich die wohlhabendsten 5% der Haushalte zusammensetzen und welche Unterschiede sich dabei im Vergleich zur Betrachtung der kompletten Vermögensverteilung offenbaren. Dies ist jeweils im Zusammenhang mit einer ausführlicheren Untersuchung der Muster der sozioökonomischen Charakteristika über die gesamte Vermögensverteilung zu

sehen. Ziel dieser Untersuchung ist somit weder eine Aufkommensschätzung einer Vermögenssteuer, eine Abschätzung möglicher Ausweich- bzw. Vermeidungseffekte, noch eine kritische Würdigung der im wissenschaftlichen und politischen Diskurs vorgebrachten Argumente für bzw. gegen eine solche Besteuerung, sondern eine deskriptive Analyse, um ein genaueres Bild über die Betroffenheit verschiedener Haushaltstypen von einer sogenannten „Millionärssteuer“ zu erhalten.

2. Ergebnisse

Die nun folgenden Ausführungen basieren auf Auswertungen der Haushaltsstruktur bzw. der relativen Anteile innerhalb der Gesamtbevölkerung und der Haushalte mit einem Nettovermögen über einer Million Euro (siehe Tabellen 1, 2 & 3). Des Weiteren liefert die Relation der beiden Anteile ein einfach zu interpretierendes Maß, inwiefern Haushalte mit bestimmten Eigenschaften in den obersten 5% der Haushalte tendenziell über- oder unterrepräsentiert sind.

Vorweg kann festgestellt werden, dass Millionärshaushalte, deren Referenzperson nach dem Höchsteinkom-

mentkriterium ermittelt wurde, zu einem großen Teil in selbstständigen Berufen verankert sind. Wie aus Tabelle 1 hervorgeht, beschreiben die beiden Kategorien „Selbstständig m. A.“ und „Selbstständige o. A.“ zusammen knapp 42% der beobachteten Haushalte mit einem Vermögen von mehr als einer Million Euro. Unter „Selbstständig m. A.“ werden Selbstständige mit Angestellten und unter „Selbstständige o. A.“ ohne Angestellte verstanden. Die Unselbstständigen-Haushalte machen hingegen nur rund ein Fünftel dieser Subpopulation aus, obwohl sie fast die Hälfte der Gesamtbevölkerung stellen. PensionistInnen und Nicht-Erwerbstätige sind in der Kategorie „Andere“ zusammengefasst und stellen mehr als ein Drittel der Millionärshaushalte.

Im Verhältnis zur Bildung der Referenzperson zeigt sich in Tabelle 2 sowohl für die vermögenden Unselbstständigen als auch für die Selbstständigen ein hoher Anteil in der Sekundarstufe II (9. bis 13. Schulstufe). In dieser Gruppe befinden sich 65% aller Referenzpersonen der reichsten Gruppe. Ein ähnliches, wenn auch deutlich schwächeres Bild zeigt sich bei der tertiären Bildung, die vor allem bei Ein-

Tabelle 1: Anteil der Haushalte nach Beschäftigungsstatus (Ref.p.: höchstes Einkommen)

	Anteil		Relation
	Gesamtbev.	HH >1 Mio. €	
Unselbstständig	46,4%	20,4%	0,44
Selbstständig m. A.	3,3%	16,2%	4,91
Selbstständig o. A.	5,7%	25,5%	4,51
Mithelfend	0,1%	0,6%	4,64
Andere	45,1%	37,4%	0,83
	100,0%	100,0%	

Personen-Unternehmen relevant ist. Dieses Bild ändert sich merklich, wenn man die Anteile der Bildungskategorien im Verhältnis zur Gesamtpopulation betrachtet. Tabelle 3 zeigt den Anteil einer Gruppe unter den Millionärshaushalten im Vergleich zum Anteil in der Gesamtpopulation. Die Zahlen können wie folgt interpretiert werden: Ein Wert von 1 zeigt an, dass unter den Haushalten mit einem Nettovermögen von über 1 Mio. Euro ein bestimmtes Charakteristikum genau gleich oft vorkommt wie in der Gesamtbevölkerung. Werte über 1 bedeuten eine Überrepräsentanz, während Werte unter 1 eine Unterrepräsentanz bedeuten. Ein Beispiel ist die Bildung in Tabelle 3. Obwohl es einen hohen Anteil von Unselbstständigen mit Sekundarstufe II innerhalb der vermögendsten Haushalte gibt, sind sie im Vergleich zu ihrem Anteil in der Gesamtbevölkerung unterdurchschnittlich oft vertreten (0,4). Selbstständige mit Sekundarbildung (und Angestellten) aber sind fünfmal häufiger unter den vermögendsten Haushalten anzutreffen als im Durchschnitt der gesamten Bevölkerung (4,7). Ähnliches gilt auch für Ein-Personen-Unternehmen mit Sekundarbildung (4,9).

Betrachtet man den Beruf der Referenzperson, so zeigt sich, dass bei Unselbstständigen alle Berufskategorien (ISCO-08) unterdurchschnittlich in dieser reichsten Gruppe vertreten sind. Spiegelbildlich dazu verläuft die Entwicklung bestimmter selbstständiger Tätigkeiten, die stark überrepräsentiert sind. Dies sind im Wesentlichen Führungskräfte (d. h. i. d. R. FirmeneigentümerInnen), Technische Fachkräfte oder landwirtschaftlich Tätige. In Bezug auf die Haushaltsgröße ist die Betrachtung in Relation zur Gesamtpopu-

lation noch weitaus drastischer. In absoluten Anteilen stellen die Zwei- bis Dreipersonenhaushalte etwa die Hälfte der gesamten Beobachtungen in den reichsten 5%. Große Haushalte von mehr als 5 Personen sind hingegen deutlich seltener in dieser Gruppe anzutreffen (rund 9%). Dieses Bild dreht sich deutlich, berücksichtigt man die Häufigkeit dieser Haushaltstypen in der Gesamtpopulation. Es fällt auf, dass wiederum Unselbstständigen-Haushalte (fast) unabhängig von ihrer Größe unterdurchschnittlich oft in den obersten 5% angetroffen werden. Selbstständigen-Haushalte hingegen sind nicht nur *per se* häufiger in dieser Auswahl zu finden, als dies das Gesamtsample vermuten lassen würde. Speziell bei dieser Erwerbsgruppe wirkt sich die Haushaltgröße deutlich positiv darauf aus, in dieser Gruppe vorzukommen. So sind große Selbstständigen-Haushalte von mehr als 4 Personen zwischen 5- und 17-mal häufiger unter den Haushalten mit mehr als einer Million Euro Nettovermögen zu finden.

Eine weitere Charakterisierungsmöglichkeit bildet der Haushaltstyp, welcher nach Altersklassen beschreibt, ob es sich um einen Single-, Paar-, Familien- oder Alleinerziehendenhaushalt handelt. Wie der Größenzusammenhang bereits nahelegt, findet sich in den obersten 5% eine hohe Anzahl an Familien sowie Paaren (unabhängig vom Alter der Referenzperson). Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung zeigt sich wiederum die Kluft zwischen unselbstständigen und selbstständigen Haushalten. Der Haushaltstyp spielt in dieser Betrachtung eine untergeordnete Rolle. Bei Unselbstständigen zeigt sich ein starker Senioritätseffekt: Sowohl Single- als auch

Tabelle 2: Anteil der Haushalte >1 Mio. Euro nach sozioökonomischen Charakteristika

	Unselbst.	Selbst. m. A.	Selbst. o. A.	Mithelfend	Andere	Gesamt
Gesamt	20,4	16,2	25,5	0,6	37,4	100,0
Bildung						
Sekundarstufe I	3,6	0,0	1,7	0,0	8,0	13,3
Sekundarstufe II	14,4	6,9	22,3	0,6	20,9	65,0
Tertiärstufe	2,4	9,3	1,6	0,0	8,4	21,7
Beruf						
Führungskräfte	1,3	2,1	3,8	0,6	0,0	7,7
Akademische Berufe	2,7	8,6	0,8	0,0	0,0	12,0
Technische Fachkräfte	5,2	3,0	3,9	0,0	0,0	12,1
Bürokräfte	3,9	0,0	0,0	0,0	0,0	3,9
Dienstleistungsberufe	1,4	0,3	1,3	0,0	0,0	3,0
Landwirtschaft	0,0	0,0	14,1	0,0	0,0	14,1
Handwerksberufe	3,0	2,2	0,1	0,0	0,0	5,2
Montage, Maschinenbedienung	1,9	0,0	0,0	0,0	0,0	1,9
HilfsarbeiterInnen	1,0	0,0	1,6	0,0	0,0	2,5
Pension	0,0	0,0	0,0	0,0	26,6	26,6
o. A.	0,0	0,0	0,0	0,0	10,8	10,8
Erwerbsstatus						
Erwerbstätig	18,7	16,2	25,3	0,6	0,0	60,6
Arbeitslos	0,0	0,0	0,0	0,0	3,1	3,1
Transferempfänger	1,8	0,0	0,2	0,0	2,1	4,1
Pensionsbezieher	0,0	0,0	0,0	0,0	28,1	28,1
im Haushalt tätig	0,0	0,0	0,0	0,0	4,1	4,1
Haushaltsgröße						
1 Person	2,2	1,7	1,3	0,0	6,6	11,8
2 Personen	4,6	5,3	9,1	0,0	15,1	34,0
3 Personen	7,1	1,8	5,3	0,6	5,4	20,2
4 Personen	1,6	2,5	3,8	0,0	4,1	12,0
5 Personen	3,3	2,7	3,0	0,0	4,3	13,4
6 Personen	1,6	2,2	2,0	0,0	1,5	7,3
7 und mehr Personen	0,0	0,0	1,0	0,0	0,3	1,3
Haushaltstyp						
Single <55	1,3	1,7	1,3	0,0	1,9	6,1
Single >55	1,0	0,0	0,0	0,0	4,7	5,7
Paar <55	1,9	2,6	2,6	0,0	0,4	7,6
Paar >55	2,6	2,6	4,4	0,0	12,9	22,5
AlleinerzieherIn	0,0	0,0	1,6	0,0	0,1	1,7
Familie	7,6	7,2	9,7	0,6	7,1	32,1
Andere	6,0	2,0	6,0	0,0	10,3	24,3
Unternehmen						
Land- und Forstwirtschaft	7,6	0,2	16,1	0,0	13,7	37,5
Industrie	0,7	1,8	1,7	0,0	0,7	4,9
Dienstleistung	3,1	11,0	4,4	0,6	6,4	25,4
Keine	9,0	3,2	3,4	0,0	16,7	32,2
Erbschaft						
Keine	4,7	7,6	3,2	0,0	11,6	27,0
Geld o. Ä. (I)	7,1	0,3	11,7	0,0	14,4	33,4
Wohnsitz (II)	1,5	0,0	3,4	0,0	3,1	8,0
Wohnsitz & weiteres (I + II)	7,1	8,3	7,3	0,6	8,3	31,6

Tabelle 3: Anteil der Haushalte 1 Mio. Euro in Relation zur Gesamt-population

	Unselbst.	Selbst. m. A.	Selbst. o. A.	Mithelfend	Andere	Gesamt
Gesamt	0,44	4,91	4,51	4,64	0,83	1,00
Bildung						
Sekundarstufe I	0,89	0,00	5,79	0,00	0,66	0,81
Sekundarstufe II	0,42	4,69	4,91	4,90	0,72	0,93
Tertiärstufe	0,33	5,26	1,88		2,17	1,56
Beruf						
Führungskräfte	0,47	4,33	3,31	15,29		1,74
Akademische Berufe	0,43	5,01	0,83			1,37
Technische Fachkräfte	0,51	5,13	5,72			1,05
Bürokräfte	0,70	0,00	0,00			0,66
Dienstleistungsberufe	0,17	1,86	1,65			0,33
Landwirtschaft	0,00		10,80	0,00		9,72
Handwerksberufe	0,45	9,62	0,25			0,72
Montage, Maschinenbedienung	0,69			0,00		0,67
HilfsarbeiterInnen	0,28	0,00	10,06	0,00		0,70
Pension					0,78	0,78
o. A.					1,01	1,01
Erwerbstatus						
Erwerbstätig	0,42	4,93	4,51	6,81		1,14
Arbeitslos					0,69	0,69
Transferempfänger	1,05	0,00	4,35	0,00	0,92	1,01
Pensionsbezieher					0,79	0,79
im Haushalt tätig					1,83	1,83
Haushaltsgröße						
1 Person	0,15	2,31	0,84		0,30	0,31
2 Personen	0,33	3,82	4,39	0,00	0,87	0,98
3 Personen	1,00	4,76	6,77	21,61	1,85	1,79
4 Personen	0,24	6,53	7,06	0,00	3,12	1,36
5 Personen	1,26	11,21	5,18	0,00	4,45	2,99
6 Personen	2,13	12,18	16,12		3,56	4,96
7 und mehr Personen	0,00		17,29		2,11	2,61
Haushaltstyp						
Single <55	0,10	3,45	0,91		0,43	0,32
Single >55	0,48	0,00	0,00		0,27	0,29
Paar <55	0,25	3,30	2,83		0,28	0,70
Paar >55	0,92	5,89	6,53	0,00	0,93	1,26
AlleinerzieherIn	0,00	0,00	4,01	0,00	0,06	0,28
Familie	0,55	6,79	6,25	7,83	2,06	1,61
Andere	1,89	11,60	9,55		3,73	3,61
Unternehmen						
Land- und Forstwirtschaft	8,62	10,81	11,88	0,00	14,91	11,68
Industrie	2,97	6,36	3,85		11,66	4,76
Dienstleistung	2,30	7,67	2,40	15,29	13,07	4,96
Keine	0,21	2,04	1,64	0,00	0,38	0,36
Erbschaft						
Keine	0,55	6,39	2,54	0,00	1,23	1,33
Geld o. Ä. (I)	1,25	1,22	9,40		2,53	2,60
Wohnsitz (II)	1,46	0,00	7,45	0,00	4,07	3,39
Wohnsitz & weiteres (I + II)	0,23	4,55	2,69	7,47	0,29	0,49

Paarhaushalte der Kategorie „unter 55 Jahre“ sind im Vergleich zur Gesamtbevölkerung deutlich seltener anzutreffen (0,10 bzw. 0,25) als ihre älteren Pendants (0,48 bzw. 0,92). Die Werte für selbstständige Haushalte liegen sowohl für Singles als auch für Paare bei etwa der 3-fachen Häufigkeit zum gesamten Schnitt und beim etwa 6-fachen für Paare und Familien dieser Erwerbskategorie.

Eine spezielle Position haben Unternehmensbeteiligungen in dieser Betrachtung. Wie in Tabelle 3 zu sehen ist, sind Haushalte mit Unternehmensbeteiligungen – unabhängig von der Erwerbsform – stark bei den Millionärshaushalten vertreten. Somit sind nun auch Haushalte mit unselbstständigen Referenzpersonen und Unternehmensbeteiligungen zwei- bis dreimal häufiger in dieser obersten Gruppe zu finden als im Schnitt der Gesamtbevölkerung. Der Effekt der Unternehmensbeteiligung ist jedoch für selbstständig tätige Haushalte deutlicher ausgeprägt. Der stärkste Effekt ist hier bei landwirtschaftlichen Unternehmensbeteiligungen auszumachen. Haushalte mit Vermögen in dieser Komponente sind rund 10-mal häufiger in den obersten 5% als im Rest der Bevölkerung anzutreffen. Dieses Ergebnis ist, speziell unter Einbeziehung der Resultate für den Beruf der Referenzperson, kritisch zu würdigen. Speziell der Anteil an vermögenden Haushalten, die nebenberuflich Landwirtschaften betreiben kann hier eine nicht unerhebliche Rolle spielen.⁸

Eine abschließende Betrachtung nach der erhaltenen Erbschaft zeigt wiederum einen hohen absoluten Anteil an Unselbstständigen, die eine Erbschaft erhalten haben. Dieser liegt sowohl für Gelderbschaften als auch für

zusätzlich geerbte Wohnsitze bei etwa 7% der gesamten Haushalte mit über einer Million Euro Nettovermögen. Im Gegensatz zu anderen Variablen bleibt dieser Effekt auch bei der relativen Betrachtung (im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung) erhalten. Somit sind ererbte Haushalte in der Regel deutlich öfter unter den obersten 5% der Haushalte anzutreffen, als dies aus dem Sample der Gesamtbevölkerung vermutet werden könnte.

Abschließend könnte die eigentliche Forschungsfrage auch anders gestellt werden: Wie viele Haushalte aus einer bestimmten sozioökonomischen Gruppe gehören zu den reichsten 5% (in Abbildung 1 grau hinterlegt)? Wenn die Wahrscheinlichkeit, mehr als 1 Mio. Euro zu besitzen, für alle gleich hoch wäre, müssten es aus jeder Gruppe 5% sein. Allerdings haben nur 2% der Unselbstständigen-Haushalte ein Nettovermögen von über 1 Mio. Euro, während 20% der Selbstständigen-Haushalte zu den Millionären zählen. Hat ein Haushalt aber den Sprung in die reichsten 5% geschafft, sind die Unterschiede zwischen den sozialen Gruppen verschwindend. Denn unter den Millionärshaushalten haben auch Unselbstständige beachtliche Betriebsvermögen und besitzen Unternehmensanteile.

3. Zusammenfassung

Mithilfe der Vermögenserhebung HFCS 2010 können die sozioökonomischen Charakteristika der österreichischen Privathaushalte mit einem Nettovermögen von mehr als 1 Mio. Euro analysiert werden. Im Vergleich zur Zusammensetzung der Gesamtpopulation zeigt sich, dass Haushalte, deren HöchstverdienerIn einen akademi-

schen Abschluss erzielt hat, selbstständig arbeitet, Betriebsvermögen in der Land- und Forstwirtschaft besitzt oder bereits eine Erbschaft erhalten hat, deutlich überrepräsentiert sind. Demgegenüber haben nur 2% der Unselbstständigen-Haushalte mehr als 1 Mio. Euro Nettovermögen und sind somit stark unterrepräsentiert, unabhängig von ihrem Bildungsgrad oder anderen sozioökonomischen Charakteristika.

Anmerkungen

- ¹ Diese Arbeit entstand im Rahmen des Projekts „Einkommens- und Vermögensungleichheit in Österreich: Neue Erkenntnisse aus dem HFCS“ und wird von der AK Wien und der AK Niederösterreich gefördert. Wir bedanken uns bei Michael Ertl und Atila Kilic für wertvolle Vorarbeiten sowie bei den KollegInnen der AK Wien und AK Niederösterreich für hilfreiche Kommentare und wertvolle Anregungen. Der vorliegende Artikel basiert auf den Ergebnissen eines umfangreicheren Berichts, der als Band 136 der „Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft“ veröffentlicht wurde (Humer et al. [2014]).
- ² Weiterführende Informationen zum Datensatz liefern Albacete, Lindner, Wagner und Zottel (2012) sowie Fessler, Mooslechner und Schürz (2012).
- ³ Fehlende Angaben zu den Vermögen werden im HFCS-Datensatz multipel imputiert. Basierend auf den fünf Imputationen schwankt die Zahl der Haushalte mit einem Nettovermögen über 1 Mio. Euro zwischen 104 und 120.
- ⁴ Sollten zwischen den einzelnen Konzepten deutliche Unterschiede feststellbar sein, wird bei der Interpretation der Ergebnisse darauf hingewiesen. Die Resultate auf Basis der anderen Konzepte sind auf Anfrage bei den Autoren verfügbar.
- ⁵ Vgl. Groves u. a. (2009).
- ⁶ Vgl. Gouskova (2013).
- ⁷ Zwischen den fünf Imputationen schwankt der Wert zwischen 11,7 und 21,9 Mio. Euro.
- ⁸ Vgl. Wiedersich (2014).

Literatur

- Albacete, N.; Lindner, P.; Wagner, K.; Zottel, S., Household Finance and Consumption Survey des Eurosystems 2010: Methodische Grundlagen für Österreich, in: Geldpolitik und Wirtschaft Q3 (2012) – Addendum.
- Canberra Group, Canberra Group Handbook on Household Income Statistics (United Nations Economic Commission for Europe, 2012).
- Eckerstorfer, Paul; Halak, Johannes; Kapeller, Jakob; Schütz, Bernhard; Springholz, Florian; Wildauer, Rafael, Bestände und Verteilung der Vermögen in Österreich: Verfahren zur Quantifizierung der Spitzenvermögen (= Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft 122, Wien 2013).
- Fessler, Pirmin; Mooslechner, Peter; Schürz, Martin, Household Finance and Consumption Survey des Eurosystems 2010: Erste Ergebnisse für Österreich, in: Geldpolitik und Wirtschaft Q3 (2012).
- Gouskova, Elena, Inheritance Reporting in the Health and Retirement Study Data: Evidence of Forward Telescoping (= SSRN working paper series, 2013).
- Groves, Robert M.; Fowler Jr., Floyd J.; Couper, Mick P.; Lepkowski, James M.; Singer, Eleanor; Tourangeau, Roger, Survey methodology (2009).
- Humer, Stefan; Moser, Mathias; Schnetzer, Matthias; Ertl, Michael; Kilic, Atila, Sozioökonomische Charakteristika der Vermögensverteilung in Österreich (= Materialien zu Wirtschaft und Gesellschaft 136, Wien 2014).
- Vermeulen, P., How fat is the top tail of the wealth distribution? (= ECB Working Paper 1692, Europäische Zentralbank, Frankfurt am Main 2014).
- Wiedersich, Robert, Der Bauer als Millionär, in: GEWINN (2.4.2014).